

Liechtensteiner Volksblatt

Erscheint Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag/Samstag · Jeden Donnerstag Grossauflage · Amtliches Publikationsorgan · Tel. (075) 2 42 42 · Einzelpreis: 60 Rp.

Vorteile der Kleinheit, aber auch Gefahr der Kirchturmpolitik

Der LAG-Vortrag von Prof. Werner Kägi über den Kleinstaat in Geschichte und Gegenwart

Auf Einladung der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft (LAG) hielt am Montagabend in der Musikschule der bekannte Staatsrechtler Prof. Werner Kägi einen Vortrag über das Thema «Der Kleinstaat in Geschichte und Gegenwart – in einem bedrohten Europa». Vom Kleinstaat sei, so der Referent einleitend, lange Zeit nicht mehr die Rede gewesen, doch heute – angesichts verschiedener Bedrohungen – werde die Beschäftigung mit dem kleinen, überschaubaren Staatswesen wieder aktuell. Es habe wieder ein Nachdenken über den Sinn des Kleinstaatens eingesetzt, und manche fragten sich, ob ein wirklicher Fortschritt in dieser Welt der dominierenden Grossmächte mit ihren Gipfelkonferenzen überhaupt möglich sei.

In seiner geschichtlichen Betrachtung der kleinstaatlichen Idee spannte Prof. Kägi den Bogen weit zurück zur griechischen Polis, in der durch die strukturierte Ordnung und gebändigte Macht der Kleinstaat in Blüte bestanden habe.

Ebenso sei der Kleinstaat, im Gegensatz zum spätrömischen Reich, die beherrschende Form des Mittelalters gewesen, während zu Beginn der Neuzeit wiederum der Grossstaat im Vordergrund gestanden habe. Oft wurde in der Geschichte, so bemerkte Prof. Kägi, die Frage gestellt, ob der Kleinstaat überhaupt ein Staat sei, und er zitierte grosse Denker wie Augustinus, Montesquieu, Rousseau und Jakob Bruckhardt, die sich mit den Problemen des Menschen im Staatswesen auseinandergesetzt hatten.

Vorteile der Kleinheit

Bei der Beschäftigung mit dem Kleinstaat in der Gegenwart sind verschiedene Klassifizierungen möglich, wie Prof. Kägi erwähnte, die sich jedoch zumeist an quantitativen Elementen orientieren, wie beispielsweise an der Bevölkerungszahl, der Fläche, der Wirtschaft oder («besorgniserregend» an der Zahl der Atom-Waffen. Prof. Kägi brachte bei seiner fünfteiligen Freiheit des Menschen, mit der Demokratie, mit dem Föderalis-

mus, dem Rechtsstaat und der sozialen Gerechtigkeit. Alle diese Elemente erscheinen ihm im Kleinstaat als am ehesten verwirklicht oder am leichtesten zu verwirklichen. Der Kleinstaat, der zumeist unter dem Primat der Innenpolitik stehe, könne dem Anspruch nach möglichst grosser persönlicher Freiheit des Menschen eher gerecht werden als ein Grossstaat. Die Demokratie könne zwar auch in einem Kleinstaat scheitern, doch stelle sich für den Bürger das Problem der Entpersönlichung weit weniger als in einem grösseren Staatswesen. Der Rechtsstaat befindet sich nach den Worten Prof. Kägis gegenwärtig in einer tiefen Krise, er werde teilweise in Frage gestellt, teilweise grundsätzlich abgelehnt. Angesichts dieser Situation erachtet er aber die Grundrechte des Menschen in einem Kleinstaat weniger gefährdet, so wie es ein kleiner Staat im Vergleich zum grösseren ungleich leichter habe, soziale Gerechtigkeit zu schaffen.

Gefahr der «Kirchturmpolitik»

Prof. Kägi erwähnte in seinen Ausführungen auch die Gefahren, die dem Kleinstaat lauern. Zum Wort, «ein kleiner Staat könne keine grossen Dummheiten machen», bemerkte er, dass Kleinheit an sich noch keine Tugend sei und auch nicht immun mache gegenüber Dummheit. In einem engen Raum bestehe überdies die Gefahr, dass sich der Sinn verenge, dass schliesslich eine «Kirchturmpolitik» resultiere. Zum Schluss forderte Prof. Kägi die Kleinstaaten dazu auf, politische Verantwortung mitzutragen. Europa sei radikal (im Sinne des Wortes: an der Wurzel) bedroht, so dass die Bürger von Kleinstaaten besonders aufgerufen seien, Verantwortung zu tragen.

— Günther MEIER



Grüsse von der P. San Marco

Die VOLKSBLATT-Reisegruppe in Venedig

Vor dem grossen Touristen-Ansturm, in den frühen Morgenstunden des Sonntag, liessen sich die Teilnehmer der VOLKSBLATT-Leserreise nach Venedig von einer kundigen Fremdenführerin Geschichte und Kultur der «Königin der Meere» näherbringen. Unsere Aufnahme zeigt die Reisetilnehmerinnen und Reisetilnehmer auf der Piazza San Marco, dem Hauptplatz von Venedig während der Führung am Sonntag morgen. Die Reisegruppe wurde für gestern Dienstagabend in Liechtenstein zurück erwartet, nachdem am Montag noch ein Ausflug nach Ravenna auf dem Programm gestanden hatte.

Liechtensteins Gesangsvereine:

Hüter von guten Traditionen

Blickpunkt Bundessängerfest 1982 in Mauren

Nur wenige Tage nach dem erlebnisreichen Verbandsfeuerwehrtag, ist die Gemeinde Mauren am nächsten Wochenende erneut Mittelpunkt eines festlichen Grossanlasses: des 31. liechtensteinischen Bundessängerfestes 1982. Erstmals wieder seit 25 Jahren hat der Initiative MGV Mauren die ehrenvolle Aufgabe übergeben bekommen, dieses alle zwei Jahre im Lande wiederkehrende Sängertag zu organisieren.

Das Komitee unter dem Vorsitz von Festpräsident Adolf Marxer, Lehrer, hat in den vergangenen Wochen und Monaten härteste Arbeit hinter den Kulissen und vor Ort geleistet, um den vielen Besuchern die dreitägigen Festlichkeiten so angenehm wie möglich zu gestalten. Dementsprechend weit gespannt ist denn auch der Bogen der Veranstaltungen.

Auftakt am Freitag

Den Auftakt des FL Bundessängerfestes bildet am Freitagabend (ab 20.30 Uhr) ein prächtiger Unterhaltungsabend im 2000 Personen fassenden Festzelt mit Beiträgen des Liederhort Tosters, der Liechtenst. Panflötengruppe, der Jugendharmonie Eschen und abschliessendem Tanzvergnügen mit dem Martin-Biedermann-Septett, das in Mauren bekanntlich seine Abschiedsvorstellung gibt.

Spass und Unterhaltung mit dem «Original Tiroler Spatzen»

Zweifelloso bildet der Samstagabend den absoluten Höhepunkt der vernünftigen Rahmenprogramme. Erstmals gibt die von Rundfunk und Fernsehauftritten her bekannte Tanzkapelle «Original Tiroler Spatzen» in unserer Region ein einmaliges Gastspiel. Neben Unterhaltungsmusik und Tanzvergnügen wird die internationale Kapelle mit Showeinlagen (besondere Attraktion die Mitternachtsshow) die Gäste überraschen. Der Ruf, welcher der Kapelle vorausseilt ist, dürfte Garant dafür sein, dass das Festzelt am Samstagabend gerangelt voll sein wird.

Offizieller Festakt am Sonntag

Der offizielle Festakt am Sonntag wird mit einem Wertungssingen der am Bundessängerfest beteiligten Chöre um 8.30 Uhr im Schulhausaal eingeleitet. Nach dem Festgottesdienst um 9 Uhr in der Pfarrkirche folgt die Darbietung geistlicher Chormusik. Von 11.30 Uhr bis 12.15 Uhr wird der Musikverein Konkordia Mauren den Festanlass musikalisch umrahmen. Punkt 13 Uhr versammeln sich die Vereine auf dem Kirchplatz und mar-

schieren zum Festzelt, wo sie um 13.30 Uhr erwartet werden. Mit dem Einzug der Fahnen, der Übergabe der Bundesfahne und der Begrüssung beginnt um 14 Uhr der Hauptteil des offiziellen Festaktes mit der Eröffnung des Nachmittagsprogrammes durch den Festpräsidenten.

Festrede und Ehrungen

Nach einer musikalischen Begrüssung durch die Chöre des MGV Mauren/MGV Schaanwald unter der Leitung von Fürstl. Musikdirektor Alois Ritter folgt die Festrede von DDR. Herbert Batliner. Anschliessend folgt die Ehrung der verdienstvollen Jubilare durch den Präsidenten der FL Sängerbundes Theo Jäger, welche von weiteren Chorgesängen umrahmt sein wird. Gegen 17 Uhr klingt der offizielle Teil der Festlichkeiten aus. (hoe)

Wirtschaftsgemeinschaft

10 Jahre seit der Unterzeichnung des Zusatzabkommens EFTA-FL-EG

Die Gemischten Ausschüsse der Schweiz und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft bzw. der Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl halten sich am 10. und 11. Juni 1982 zu einem Besuch im Fürstentum Liechtenstein auf.

Die Gemischten Ausschüsse setzen sich aus Vertretern der Schweiz und Liechtenstein einerseits und Vertretern der EG andererseits zusammen. Die diesjährige Tagung steht im Zeichen des 10jährigen Jubiläums der Unterzeichnung der Freihandelsabkommen und der Zusatzabkommen mit dem Fürstentum Liechtenstein vom 22. Juli 1972. Das Besuchsprogramm sieht für Donnerstag, 10. Juni 1982, eine Führung durch die Liechtensteinischen Kunstaustellungen vor. Im Anschluss daran gibt die Fürstliche Regierung zu Ehren der ausländischen Gäste ein Abendessen. Der zweite Besuchstag beginnt mit der Besichtigung der Firma Hilcona AG in Schaan. Um 11 Uhr empfängt Seine Durchlaucht Prinz Nikolaus von Liechtenstein, der Ständige Vertreter Liechtensteins beim Europarat, die Gäste auf Schloss Vaduz.

Menschliche Nächstenliebe als Triebkräfte

Erfolgreich verlaufene Mitgliederversammlung der Vaduzer Familienhilfe

(hoe) – Welche enorme Bedeutung und Rolle der Familienhilfe in unserer heutigen Gesellschaft zukommt, dokumentierte sich am Montag dieser Woche anlässlich der Mitgliederversammlung der Familienhilfe Vaduz (570 Mitglieder), die alle vier Jahre stattfindet. Der Aufmarsch von zahlreichen Mitgliedern und Gästen war sehr eindrucksvoll. Im Mittelpunkt des umfangreichen Programmes, durch das die Präsidentin Tony Frick gekonnt führte, vermittelte nicht nur ein Bild statutarisch vorgeschriebener Abläufe. Hinter den Ausführungen und Referaten standen nachdenkenswert und sinnvolle Inhalte.

So beispielsweise das Referat von Dr. Hansjörg Risch, der die Gemeindekrankenpflege in unserem Lande aus der Sicht des Arztes eindrucksvoll durchleuchtete. (Wir werden darauf zurückkommen.)

Die Familie aus der Sicht der Jungen

Einen positiven und nachhaltigen Eindruck hinterliess das Theaterstück «Die Familie aus der Sicht der Jungen», geschrieben und gespielt von den Schülern der Klasse 6B des Liechtensteinischen Gymnasiums, unter der Leitung von Josef Biedermann. Einen tiefen Einblick in die segensreiche Tätigkeit von Frauenvereinen in unserer Residenz vermittelten die Vorstellungen der einzelnen Vereine, nämlich des Vaduzer Frauenvereins durch Frau Gertrud Boss, des Samaritervereins durch Gertrud Verling und der Gruppe «In unserer Gemeinde soll niemand allein sein, durch Frau Ida Goop.

Der Versammlung wohnten als Gäste u. a. der Abgeordnete Dr. Dieter Walch, der Vaduzer Bürgermeister Arthur Konrad, Pfarrer Jaquemar von der evangelischen Kirche, Referent Dr. Hansjörg Risch, beratender Arzt der Familienhilfe Vaduz sowie Josef Biedermann mit seiner Schulklassen bei. Sie wurden von der Präsidentin des Vereins für Familienhilfe Vaduz, Toni Frick-Ospelt, herzlichst begrüsst. Einen weiteren Willkommgruss richtete sie auch an die weiteren Vertreter des Frauenvereins, des Samaritervereins, der Gruppe «In unserer Gemeinde

soll niemand allein sein» und nicht zuletzt an den Gast aus dem Ausland, Herrn Dr. Hunziker, Direktor und Leiter der Gemeindegewerbeschule Sarnen, in welcher schon einige Liechtensteinerinnen ihre Ausbildung genossen haben.

Toni Frick: «Für ein partnerschaftliches Miteinander»

Ihre Grussansprache stellte die Präsidentin unter den Leitgedanken: «Für ein Miteinander». Wörtlich führte Tony Frick vor der Versammlung aus:

Trennt man das Wort Familienhilfe, so heisst es Hilfe für die Familie. Darunter kann man sehr vieles verstehen. Eine Hilfe braucht man ja immer dann, wenn man in irgend einer Zwangslage sich befindet. Unser Verein bietet vor allem in zwei Bereichen eine Hilfe an. Das ist in der Heimkrankenpflege und in der Hauspflege.

Die weiteren hier vertretenen Vereine bieten unseren Familien diejenige Unterstützung, die wir in unserem Verein nicht bieten können. Eben erst alles zusammen bleibt ein Ganzes. Was besonders erfreulich ist, zeigt sich in der Zusammenarbeit dieser Vereine und «das sich nicht konkurrenzieren wollen». Das ist nicht ganz selbstverständlich.

«Das Miteinander arbeiten»

Z. B. würde an einer int. Tagung in Batschuns (Vorarlberg) das Thema «Das Miteinander arbeiten» besprochen. Fast häufiger kommt es vor, dass sich die Vereine untereinander konkurrenzieren und der eine dem anderen die Entwicklung und Ausbaufähigkeit unterbindet. Ich kenne z. B. einen Staat, wo nicht mehr die Person bestimmt, wie lange die Familienhelferin im Hause bleiben darf, sondern ein Computer bestimmt die Dauer des Aufenthaltes. Die meisten umliegenden Staaten besitzen einen überdimensionierten Verwaltungsapparat. Wer diesen bezahlt ist der Staat.

Wir haben noch gesunde Verhältnisse

Fast überall wurde die Familienhilfe aus Privatinitiative gegründet, dem Staat

aber später ausgehändigt. Wir haben hier in Liechtenstein gottlob noch gesunde Verhältnisse. Alle die hier vertretenen Vereine arbeiten ehrenamtlich und dadurch sind die Verwaltungskosten noch sehr bescheiden. Bei uns spielt die seelenlose Bürokratie gottlob noch keine Rolle. Die menschliche Nächstenliebe und der Wille zu möglichst spontanem Helfen sind da noch die Triebkräfte, die das Vereinsgeschehen beherrschen.

Nachbarschaftshilfe muss aufblühen

Sicher wäre es stark übertrieben, wenn wir uns als beispielgebend hinstellen würden. Schaut man ein wenig ins Detail in unserer Gemeinde, so bemerkt man eine kleine Verstärkung. Wir müssen in Vaduz besonders darauf achten, dass die normale Nachbarschaftshilfe wieder aufblüht. Die Fürstin hat vor 14 Tagen in der Predigt in Bendern auch dieses Thema in den Mittelpunkt gestellt. Das spontane, normale, selbstverständliche Helfen sollte trotz allen Institutionen immer an erster Stelle stehen.

Was unsere Vereine für Hilfen anbieten können, werden wir heute Abend hören. Angefangen beim Samariterverein, der unter anderem das ganze Gerätemagazin bei Bedarf dem Heimkrankenpflegedienst zur Verfügung stellt, der Frauenverein, der in so vielen Bereichen tätig ist, so vor allem in der Alten-Fürsorge und die weitere Gruppe: «In unserer Gemeinde soll niemand allein sein», helfen in so vielen Belangen, dass man zu folgendem Schluss kommen kann:

Wenn alle Vereine gut arbeiten und vor allem die Information noch besser spielen würde, dann müsste man annehmen:

● «Bei uns in Vaduz wird einem unter die Arme gegriffen, in einer Notlage, egal ob der Geldsack gefüllt ist oder nicht».

Das gibt bestimmt jedem Einwohner eine Beruhigung und eine Sicherheit, die man schliesslich mit Geld nicht so einfach bezahlen kann. (Mehr über die Mitgliederversammlung der Vaduzer Familienhilfe bringen wir in einer der kommenden Ausgaben.)